

Lia Lotte – Zwei Seelen und ein Baum

In hundert Jahren

„Weißt Du noch...?“ fragt deine Seele die Meine. „Wie könnte ich das je vergessen.“ antwortet mein Seelchen verträumt ...

Am Anfang

Vor hundert Jahren war unsere Liebe ganz jung. Ein paar Monate erst kannten wir uns und empfanden Seelenverwandtschaft, dachten, wir würden uns immer schon gekannt haben, ohne uns bisher begegnet zu sein.

Vielleicht war dieser Spruch – Bald sehen wir uns ..., schon immer in unseren Gedanken, in unserem Sehnen. Wir waren bis dato nur noch nicht personifiziert. So wie wir jetzt, viele Jahre nach dem Tod der Körper als Seelen immer noch miteinander verwoben sind, so waren wir es schon, bevor die Körper sich trafen.

Schon in der ersten Begegnung lag so viel Erkennen von Bekanntem, sofort waren wir vertraut. Auch die Körper schienen sich zu erkennen und waren in ergonomischem Einverständnis schnell zum Zusammenspiel bereit.

Als meine Seele auf die Deine traf, fühlte sie sich angekommen. War sie bis dahin ziellos unterwegs durch unzählige verschiedene Welten, so war deine Seele das unbekannte Ziel.

Ohne viele Worte und doch der Worte viel ... Wir verstanden uns, selbst im Schweigen fühlten wir Freude, Nöte, Schmerzen und Ängste des Anderen.

Ich sah in dir die Seelengröße, den Besonderen, Individuellen und war traurig, als ich spürte, wie wenig du dich als solchen sehen konntest. Alles was ich an dir schätzte, sahst du als Schwäche, zweifeltest an dir. Du suchtest Verständnis und fandest keins, nicht weil du nicht zu verstehen warst, sondern weil niemand sich mühen wollte, dich zu verstehen. Alles musste immer leicht sein für die Anderen, aber du warst nicht leicht ... Und ich brauchte es nicht leicht. Genau das war es, was uns aneinander band.

Im Bus, ich dachte gerade, dass ich gar nicht merke, wenn du anrufst, legte ich die Hand aufs Handy, just in dem Moment, als du anrufst. So als spürte ich, dass du genau in dem Augenblick den Wunsch haben müsstest, mich zu sprechen. Wie oft war das so in der darauf folgenden Zeit?

Vor mehr als hundert Jahren, als unsere Inhaber sich trafen und nichts ahnten vom Lauf der Dinge, waren wir – die Seelen schon vereint. Unser Kennen, unser Erkennen verhalf den beiden zur Erkenntnis.

Wie süß waren die beiden, als sie durchs Gewerbegebiet schlenderten – nachts. Liebe fängt sonst immer auf farnberankten Waldwegen an, auf engen Pfaden, wo es fast unweigerlich dazu kommen muss, dass sie stürzt und er sie auffängt. Liebe beginnt meistens im Mai. Nicht so bei unseren beiden Inhabern. Durch die frostige Dezembarnacht schlenderten sie vorbei an

Autohöfen und brachliegendem Gewerbeareal, von Zeit zu Zeit schüchtern aneinander stoßend. Sie sagten sich nicht romantische Träume, sondern definierten die Realität. Ohne rosarot verschleierte Blick, thematisierten sie die typischen Beziehungskiller, ohne auch nur zu hoffen, dass ihnen solche Dinge nicht passieren könnten...

Reden hieß ihr Zauberwort und Verstehen war die Antwort.

Ich glaube die Beiden hatten Glück, dass wir Seelen uns scheinbar schon kannten, konnten sie doch so viele Anfangsschwierigkeiten umgehen und gleich sehr offen miteinander umgehen und aufeinander zu gehen.

Heute vor hundert Jahren

Schon damals wussten wir, dass wir uns heute hier wieder sehen.

Ich war so fasziniert von der Idee, deinem Inhaber einen Platz in diesem Wald zu schenken, wo er einen eigenen Baum pflanzen kann, dass ich sogleich den Wunsch in meiner Inhaberin weckte, sich einmal im Jahr hier einzufinden, vielleicht nicht immer am 3. April, aber einmal im Jahr nach dem Baum zu schauen und den Erinnerungen nachzuhängen. Und wenn es nicht geht, dass man durch personelle Anwesenheit glänzen kann, so zumindest uns, die viel flexibleren und glücklicherweise viel unkomplizierter Reisenden dort hin auszusenden.

So hielten wir es – Jahr für Jahr.

Ein Mensch verewigt sich in einem Wald und zwei Seelen treffen sich hundert Jahre später dort und sinnieren über vergangene Zeiten. Über die Anfänge, den Fortgang und darüber, was aus uns glücklichen Seelen wurde, als wir die Körper verlassen mussten.

Als die Beiden den Baum pflanzten, hatte ich das Gefühl von vollkommener Ergriffenheit. Zum Zeichen der Liebe einen Baum zu pflanzen, sich mit diesem Baum auch zumindest temporär zu verewigen, in einem Ort, wo beide ganz zufällig sind.

Dem Ort an dem dein Inhaber dich zu befreien suchte und der so auch bedeutungsvoll war für die Liebe unserer beiden Inhaber, weil beide nicht ihrer Sehnsucht spontan nachgeben konnten, sich zu treffen, wenn sie das Bedürfnis danach hatten und so die erste Zeit der räumlichen Trennung voneinander erlebten.

Ich weiß noch genau die Worte, die meine Inhaberin gern sagen wollte. Vor innerer Ergriffenheit und tiefer Liebe konnte sie aber außer ein paar Schluchzern nichts über ihre Lippen bringen. Und obwohl die Worte ungesagt blieben, wusstest du, spürte dein Inhaber, die Bedeutung der Worte:

„Mein lieber Freund, mein Liebster,

ein Baum als Geburtstagsgeschenk ist vielleicht nicht so etwas Besonderes. Aber einen Baum zu pflanzen in einem Wald und so ein Naturdenkmal zu setzen, für Menschen, die später in diesem Wald spazieren gehen, von sich selbst etwas in einen Wald einbringen zu können, das finde ich schon etwas Besonderes.

Aber es ist nicht nur das – Sich-Verewigen-Wollen-und-Können.

Ich sehe diesen Baum als ein Symbol unserer Liebe bzw. der Liebe unserer Seelen zueinander. So wie dieser Baum unter seines gleichen wachsen wird und zu einem starken Holze wird, regelmäßig blühen, jährlich die Blätter abwerfen und Früchte tragen wird, so wünsche ich mir für unsere Liebe, einen Fortlauf, der alle Jahreszeiten übersteht und dass die Liebe wächst und stärker wird.

Es kann sein, dass ein Sturm alles was unsere Liebe dekoriert, so wie ein Baum von Blättern, Blüten oder Früchten verziert wird, wegweht und wir stehen im wahrsten Sinne des Wortes, vor nackten Tatsachen, wie ein Baum nackt ist, ohne Blätter, Blüten ...

Wir sehen dann vielleicht einen unförmigen Stamm, verbogene Äste, beschädigte Rinde und trauern dem Schönen nach ... Lass uns dann an diesen Baum denken, an den, der unsere Liebe hier unter seines gleichen verewigen soll.

Mit Geduld und Pflege, werden neue Blätter wachsen und Knospen werden die Vorboten von Blüten sein. Stamm und Äste sind nach wie vor unförmig und krumm, aber das Drumherum, macht den Baum wieder schön.

Photosynthese - Bäume sorgen für gesunde Luft – ermöglichen Atmen, befreites Atmen.

Caspar David Friedrich Bäume – sicher weißt du noch, was ich dir über diese alten knorrigen Bäume schrieb in meinen Tagebriefen, wie ich sie liebe und wie ich bewundere, dass aus einem Baum, von dem man meint, dass er abgestorben ist, wieder neues Leben erwacht.

So wünsche ich mir unsere Liebe. Erneuerbar, den Wettern standhaltend und uns befreites Atmen ermöglichend.

Von Zeit zu Zeit würde ich gern mit dir hier wieder herkommen und vor diesem Baum stehen, vielleicht zu unterschiedlichen Jahreszeiten. Schauen, wie der Baum wächst, den Stamm umarmen und an mein Herz drücken, zurück denken, an unsere Zeit in diesem Ort. Ich möchte innehalten, damit unsere Seelen sich finden können und in tiefem Verstehen, dem Baum unser Gefühl füreinander übergeben.

Ich stelle mir vor, wie unsere Seelen sich in hundert Jahren an diesem Baum treffen und wie sie uns als ihre Inhaber sehen und wie das was wir erleben, sie geprägt haben wird.“

Alles das, wollte sie so gern sagen, aber sie konnte nicht reden in dem Augenblick. Sie konnte nur deinen Inhaber mit tränenverschleiertem Blick anschauen und sich daran erfreuen, mit wie viel Sorgfalt und Hingabe er diesen Baum setzte, ganz so als hätte sie diese herzergreifende Rede gehalten und er hätte sich mit zustimmendem Verständnis auf diesen Baum und auf ihre Liebe eingelassen.

Die Autorin

Lia Lotte ist eine junge Autorin, die mit „Gott ist blau“ bereits eine Veröffentlichung aufzuweisen hat. Hauptsächlich schreibt sie christliche Jugendgeschichten und beschreibt sich als sehr naturverbunden.